

### 33. Sonntag B Weltende

Mk 13,24-32

16. 11. 03

In der anscheinend letzten Jüngerbelehrung unmittelbar vor dem Kreuzestod läßt Markus Jesus vom „Weltende“ sprechen : Es ist das Ende der Zeit des Zusammenseins mit ihm.. Die Zerstörung des Tempels steht bevor: „siehst du diese großen Bauten? Kein Stein wird auf dem andern bleiben, alles wird niedergerissen“ (Mk 13,2). Die Zerstreuung des Volkes Israel ist unausbleiblich. Jesus redet vom Untergang Jerusalems wie vom Ende der Welt. Das entsprach der damaligen Apokalyptik, der Endzeiterwartung seiner Zeit mit dem Strafgericht über die Frevler. Die Himmelskräfte werden nach alttestamentalischer Vorstellung im Zorngericht Jahves erschüttert. Der Antichrist wird auftreten als Rivale Christi inmitten eines großen Abfalls. Nach Paulus und dem Johannesevangelium wurden so die gottwidrigen Mächte als Person aufgefasst. Der Menschensohn wird entsprechend einem in der Apokalyptik vorgegebenen Bild auf den Wolken des Himmels kommen und in Macht und Herrlichkeit Gericht halten über das Chaos auf Erden. Dieses Gericht wird darin bestehen, dass seine Gegner und die Sünder ihn sehen werden. Die Aussendung der Engel „von den vier Winden“ bedeutet die Sammlung der Auserwählten, damit sie mit Christus leben: „wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“ (1 Co 15,28).

#### Kirche und Welt

In Judentum und Christentum galt die Welt des Menschen von Anfang an durch die Ursünde der Engel und Menschen derart verdorben, daß sich daraus eine wahrhaftige Unheilsgeschichte entwickelte. Die Glaubenden müssen in dieser Welt leben (Joh 17,11), sollen aber nicht von der Welt sein (Joh 18,36). Denn die Welt hat ihren eigenen Gott (2Kor 4,4) und haßt die Glaubenden (Joh 17,14). Die Welt hat ihre eigene Weisheit, sodass sich die Kinder dieser Welt oft klüger erweisen als die Kinder des Lichts (Lk 16, 8). Vor Gott ist aber diese Weisheit Torheit (1Kor 1,20; 3,19). Deshalb sollen sich die Glaubenden der Welt nicht "gleichförmig machen (Rö, 12,2).

Die Erfahrungen der Neuzeit ließen erkennen, daß unsere Welt vom Menschen geplant und gestaltet wird, keineswegs fertig ist. Im II. Vatikanum, bis im Dokument »über die Kirche in der Welt von heute« (GS), wird sichtbar, wie die Kirche heutzutage eine positive Haltung zur Welt zu gewinnen versucht z.B. zur Autonomie der Wissenschaften, zur Trennung von Kirche und Staat, zur Einheit der vielen Kirchen in versöhnter Vielfalt. Es gab lange zwei völlig falsche Auffassungen des Verhältnisses der Kirche zur Welt: einmal das Bestreben, die Welt zu mißbrauchen als Objekt kirchlicher Herrschaft, zum andern die Welt als Gefährdung zu fürchten und ein Engagement in der Welt als unerheblich für das ewige Heil zu betrachten. Je mehr aber die Kirche der Welt ihre Eigenständigkeit zugesteht, desto mehr findet sie zu sich selbst. Gott selbst hat sich ja in diese Welt hinein selber mitgeteilt. Dies muß in unserem Bewußtsein deutlicher werden. »Nähe zu Gott und Eigenwirklichkeit der Welt wachsen im selben, nicht im umgekehrten Maß« (K. Rahner †1984). Allerdings, so sehr sich Christsein in der weltlich gewordenen Welt verwirklichen soll, so wenig können Christen die Weltlichkeit der Welt einfach mit dem Christlichen gleichsetzen.

Jesus ist der Garant der fortbestehenden Liebe Gottes zur Welt und seines Vergebungswillens, durch den die Welt gerettet werden soll (Joh 1, 29; 3, 16 f.; 12, 47). Er hat sich selber als Licht der Welt bezeichnet (Joh 8, 12; 9, 5). Dies ist Verheißung einer endgültigen Erlösung für die gesamte Schöpfung, die jetzt in der »Knechtschaft des Verderbens“ der Nichtigkeit unterworfen „in Wehen seufzt“ (Röm 8,18-22). Jesus hat die Glaubenden aufgefordert, ihrerseits das Licht der Welt zu sein (Mt 5, 14). Dies bedeutet eine bleibende Aufgabe der Weltverantwortung, gerade auch in der Sorge um die Zukunft des Planeten Erde.

#### Zeichen des Feigenbaums

Die Frage nach den Zeichen der Zeit ist uralte. Das Gleichnis vom Feigenbaum entstammt altpalästinensischer Tradition: der Feigenbaum wirft im Winter sein Laub ab, der Frühling ist nur eine ganz kurze Zwischenzeit. Jesus wirft seinen Gegnern vor: „Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten, Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten?“ (Lc 12,56)

Das Zweite Vatikanische Konzil fordert, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten. Dies gebe "Antwort in jeweils einer der Generation angemessenen Weise auf bleibende Fragen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Leben. "

Bewährung ist wichtiger als Berechnungen des Endes. Nur der Vater kennt die „Stunde“ der Ernte nach dem Wachsen und Reifen. Gott ist Herr der Geschichte. In Jesus offenbart sich der Menschensohn als der Vollender. Bleibend deshalb die Bedeutung der Jesusworte, die jetzt und heute verwirklicht werden wollen. Unser Weg der Hoffnung ist ein "Pilgerweg des Vertrauens" . (Roger Schutz von Taizé)